

Symbole zu unsicheren und mehrdeutigen Identitäten im Roman *Ascheregen* von Joachim Wittstock

Christina WEIGEL

Universität Erfurt; E-mail: chr.weigel@gmx.de

Abstract: Joachim Wittstock uses a large number of symbols to illustrate the ideas of his novel *Ascheregen*. His characters' unclear feeling of identity due to the war troubles is a key topic of his text. That's why a lot of important symbols that refer to this topic can be identified. This study deals with the unsettled front line and the mixed uniform parts but also with the fissured lime tree and the partly loss of the eyesight as examples which can be connected with the feeling of identity of some of the characters. Besides the use of symbols Wittstock also builds on the mix of real facts and fiction. This way he creates a vagueness that can be connected with the identity topic too and that is dealt with in this study.

Keywords: Joachim Wittstock, Finis saxonae, World War II generation, interfering with reality fiction

1. Überblick über den Inhalt des Romans

Joachim Wittstocks Roman *Ascheregen*, dem er den Untertitel *Parallele Lebensbilder und ein Vergleich*¹ gab, erschien 1985. Obwohl zu Zeiten des Kommunismus veröffentlicht, verweist das Werk so gut wie gar nicht auf den Sozialistischen

¹ Der Roman wird in dieser Arbeit im Folgenden kurz *Ascheregen* genannt.

Realismus.² Wittstock wandte sich stattdessen einem historischen Thema zu. Der Roman spielt um die Zeit des Zweiten Weltkriegs. Die Handlung ist in verschiedenen Orten innerhalb Rumäniens, aber auch in anderen europäischen Ländern angesiedelt. Eine Einteilung in sieben Kapitel strukturiert den Text. In den ersten sechs voneinander unabhängigen Kapiteln werden die Kriegsschicksale verschiedener junger Männer erzählt, die einander schließlich im siebten Kapitel begegnen, wo das zentrale Thema von Wittstocks Text seinen Höhepunkt findet: Die Frage nach dem Gewissen und nach der Schuld, die man sich im Krieg aufgeladen hat.³ Wittstock orientiert sich an Dokumenten über reale Personen⁴ und charakterisiert in seinem Buch, wie er im Vorwort bereits ankündigt, die Generation, die „als jüngste in den Zweiten Weltkrieg eintrat und deren Opfer mit dem Preis der Jugend bezahlt wurde“.⁵ Hierbei liegt der Fokus des Autors auf den Siebenbürger Sachsen⁶, zu denen

² Es gibt im Roman lediglich eine Figur namens Onkel Jean, die sozialistische Ideen besonders betont und verteidigt. Vgl.: Wittstock, Joachim: *Ascheregen. Parallele Lebensbilder und ein Vergleich*. Dacia Verlag, Cluj-Napoca 1985, S.153.

³ Die Schuldfrage der Siebenbürger Sachsen, denen nach Kriegsende als Angehörigen der deutschsprachigen Minderheit in Rumänien eine besondere Verbindung zu Nazideutschland vorgeworfen wurde, behandelt Wittstock auch in seinem Buch *Bestätigt und besiegelt*. Vgl. hierzu: Sass, Maria: *Themen kommen aus der Welt des Autors, sie treten auf ihn zu und werben ihn an* – zur Thematik des Hermannstädters Schriftstellers Joachim Wittstock. In: Lucian-Bлага-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge 22/23*. Universitätsverlag. Sibiu 2007, S. 106.

⁴ Vgl.: Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 294 f.

⁵ Ebd., S. 3.

⁶ Mit dem Tod der siebenbürgisch-sächsischen Charaktere greift Wittstock das Thema „Finis Saxoniae“ auf, welches als konstantes Thema seines Werkes verstanden werden darf. Vgl. hierzu: Sass, Maria: *Themen kommen aus der Welt des Autors, sie treten auf ihn zu und werben ihn an*, S. 106 f.

die meisten der Hauptfiguren zählen. Er schließt aber auch die ungarische Minderheit, Rumänen und Juden als am Krieg Beteiligte beziehungsweise vom Krieg Betroffene mit ein, indem er jeder dieser Gruppen je eine Hauptfigur widmet.

Im ersten Kapitel *Auf den Bergen von Ogradena* geht es um den Siebenbürger Sachsen Erwin Brestovski, der nach dem Frontwechsel⁷ auf Seite der Rumänen gegen Deutschland kämpft. Er ist an der Donau stationiert und findet häufig Gelegenheit, seine Mutter sowie seine Freundin und deren Eltern in einem nahen Ort zu besuchen. Die Handlung dreht sich hauptsächlich um die Beziehung und Verlobung des jungen Paares. Dann wird Erwin jedoch in gefährliche Feuerwechsel verwickelt und am Ende als vermisst gemeldet. Das zweite Kapitel *Im Nordwesten des Königssteigs* beinhaltet die Geschichte des Ungarn Orbán Márton. Das Besondere daran ist, dass er als wichtigste Figur die ganze Zeit abwesend ist, denn das Kapitel spielt nach dem Krieg und Márton zählt zu den Vermissten. Dem Leser wird die Perspektive des Vaters eröffnet, der Nachforschungen über den Verbleib seines Sohnes anstellt. Ein heimkehrender Soldat gibt ihm schließlich einen Hinweis auf den Ort, wo er Márton zuletzt lebend gesehen hat. Danach wird der Jude Lejser Fichman im dritten Kapitel *Ahtopol am Horizont* vorgestellt. Er ist ein Flüchtling, der sich nach Konstanza begeben hat, um eine Gelegenheit zur Ausreise zu ergreifen und dort längere Zeit in Ungewissheit warten muss. Schließlich erhält er einen Platz auf einem Schiff, das allerdings torpediert wird und vor der bulgarischen Küste sinkt. Im nächsten Kapitel *Zwischen Wagenküll und Wohlfahrt* spielen die Siebenbürger Sachsen Kurt Hochmeister und sein Freund Foto-Frank die Hauptrollen. Außer den Kriegserlebnissen (Kurt dient als Mitglied einer Panzermansschaft, Frank als dokumentierender Fotograf) stellt dieser Textteil die Gleichschaltung der Jugend vor dem Eintritt in den Krieg in den Vordergrund.

⁷ Gemeint ist der 23. 8. 1944, als Rumänien sich gegen Deutschland wandte.

Wittstock schreibt im fünften Kapitel *Morgen-Grauen in Iași* über den Rumänen Remus Petru, der während des Rückzugs vor den Sowjets im Nordwesten Rumäniens in Gefangenschaft gerät. Im Gefangenenlager erkrankt er an Typhus und erinnert sich vor seinem Tod an verschiedene Erlebnisse und Menschen, die er vor dem Krieg kannte. Schließlich, im sechsten Kapitel *Lazarett Beraun*, tritt das siebenbürgisch-sächsische Geschwisterpaar Konrad und Gerhard Müller auf. Abwechselnd wird von ihren Erlebnissen berichtet. Konrad studiert zunächst in Wien, bevor er in den Krieg eintritt. Im ersten Teil des Kapitels geht es um den Besuch seines Vaters und dessen Reise nach Berlin, von wo ihm beinahe die Rückkehr versagt worden wäre. Später ist Konrad in Bessarabien stationiert, wo er in rumänischer Uniform kämpft, bevor er nach dem Frontwechsel zur deutschen Armee überläuft, schließlich aber schwer verwundet in einem Lazarett endet. Gerhard wiederum erfährt eine eintönige und ereignislose Seite des Krieges, die hauptsächlich aus Wachestehen besteht, bevor er sich zum Fallschirmjäger ausbilden lässt. Anschließend verliert er aber seinen Glauben an den Sinn des Krieges und desertiert. Auf dem Fußmarsch zum Wohnort seiner Freundin wird er erschossen. Ähnlich seinem Schicksal enden alle diese Kapitel: mit dem Tod oder mit dem Hinweis auf den gewissen Tod der Protagonisten. Im jeweiligen Titel wird auf den Ort dieses Ereignisses verwiesen. Das letzte Kapitel *Ascheregen* schließlich führt alle genannten Personen wieder zusammen – in Salzburg bei Hermannstadt, einem landschaftlich schroffen Ort, der als Eingang zur Unterwelt charakterisiert wird. Hier wandern die jungen Männer zwischen den Salzseen umher, irren durch Bergwerksgänge, finden sich in der Salzburger Kirche wieder und diskutieren, was sie sich im Krieg durch aktives Handeln oder auch durch tatenlose Gleichgültigkeit zu Schulden kommen ließen.

2. Fragestellung

Ascheregen behandelt nicht nur die Schuldfrage⁸ als zentrales Thema. Auch die siebenbürgische Identität spielt, wie bei Wittstock zu erwarten, eine entscheidende Rolle, mehr noch die Frage nach der Identität der Angehörigen der gesamten jungen Generation, die in diesem Roman vorgestellt wird. Es ist eine Generation, die gerade erst der Kindheit entwachsen ist, als sie in den Krieg eintritt. Die jungen Menschen scheinen noch keine stabilen Weltanschauungen und Wertesysteme entwickelt zu haben, als sie den extremen Kriegssituationen ausgesetzt werden. Erst während oder nach den Kampfhandlungen beginnen sie, früher getroffene Entscheidungen zu reflektieren und sich nach dem Sinn ihrer Taten zu fragen. Der Krieg ist hier ein Faktor, der den natürlichen Prozess einer Identitätsfindung stört, unterbricht oder zumindest lenkt. Er verursacht zum Teil irreparable Schäden am Identitätsempfinden der von Wittstock dargestellten Figuren. Diese physischen und seelischen Wunden, die der Krieg schlägt, verursachen unvollständige oder unsichere Identitäten, die von Wittstock an beispielhaften Figuren vorgeführt werden. Er benutzt in seinem Text hierfür vielerlei Symbole, um die Unvollständigkeit oder Unklarheit dieser Identitäten herauszuarbeiten und zu unterstreichen. Ziel dieser Arbeit soll es sein, ausgewählte Symbole zu analysieren und mit dem Identitätsempfinden der Figuren anhand exemplarischer Textstellen in Verbindung zu bringen. So soll ersichtlich werden, worin Unsicherheiten und Lücken einer Identität bestehen können, die unter dem Einfluss des Zweiten Weltkriegs an den von Wittstock geschilderten Orten geformt wurde. Zudem soll herausgearbeitet werden, auf Grundlage welcher literarischen Mittel sie sich im Text entfaltet.

⁸ Vgl.: Miclea, Rodica Ofelia: Salzburg – Ein Topos und seine Symbolik in *Ascheregen* von Joachim Wittstock. In: Lucian-Blaga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge 25*. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 132.

3. Analyse ausgewählter Textstellen

3.1. Front- und Identitätsverschiebungen – die Frage nach der Zugehörigkeit

„Das Leben der Siebenbürger Sachsen in ihrer Endzeit, mit all den menschlichen, historischen, politischen und sozialen Verästelungen und Implikationen, die ein solcher Umbruch mit sich bringt“⁹ ist ein wichtiger, wenn nicht *der* wichtigste Themenkreis Wittstocks, den er auch in *Ascheregen* ausarbeitet. Während des Zweiten Weltkriegs wurde der Zerfall der siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden unumkehrbar vorangetrieben. Die Mitglieder wurden durch den Kriegsdienst, Flucht und Deportationen in alle Welt verstreut. Ein gemeinschaftliches Identitätsempfinden kann in dieser Situation natürlich nur schwer aufrecht erhalten werden. Bereits die Frage, ob man sich als Siebenbürger Sachse eher der deutschen Nation, dem Ursprung seiner Vorfahren und seiner Muttersprache, oder eher der rumänischen Nation, seiner Heimat, zugehörig fühlt, stellte in jener Zeit eine Herausforderung dar, an der die sächsischen Gemeinschaften zerbrachen. Dies ist auch das Thema, welches Wittstock mit seiner Figur Erwin Brestovski einführt und später im Roman mit Konrad wieder aufgreift. Nach dem Frontwechsel reflektiert der Siebenbürger Sachse Erwin, der auf rumänischer Seite kämpft und an der Donau stationiert ist, seinen Wunsch, zu den Deutschen überzulaufen:

Überlaufen zu den andern? Warum eigentlich? Nein. Nun nicht, nicht mehr. [...] Überlaufen hieße Hinüberschwimmen oder Hinüber rudern, beides schwierig und unzeitgemäß.¹⁰

Daß auf der anderen Seite Deutsche standen, war nun offenbar ein nebensächlicher Gesichtspunkt, ausschlaggebend erschienen nicht

⁹ Sass, Maria: *Themen kommen aus der Welt des Autors, sie treten auf ihn zu und werben ihn an*, S. 102.

¹⁰ Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 5.

die Uniform sowie die Sprache und Absichten der Träger, sondern allein der Umstand, daß von drüben her scharf geschossen wurde und daß seine Leute das Feuer ebenso ungezügelt beantworteten. Es ging nicht mehr um die Erwägungen hinsichtlich der Zugehörigkeit, sondern um die nackte Existenz. [...] Nun mutete es als träumerische Anwendung an, daß er mit dem Gedanken gespielt hatte, sich auf die andere Seite zu schlagen, das erschien hier, wo Gewehr und Geschütz das Wort führten, sinnlos, es zählte augenscheinlich nicht mehr, was man als sein Siebenbürger Deutschtum empfunden hatte [...].¹¹

An dieser Stelle der Handlung scheint Erwin seinen Wunsch, zu den Deutschen zu gehen, aufgegeben zu haben. Das Deutschtum verliert an Bedeutung, es scheint ihm während des Kämpfens fremd zu werden. Betrachtet man das Siebenbürgische bei Wittstock zunächst als das „Eigene“, wird in der Figur des Erwin bereits deutlich, was Wittstock vor allem in seinen nach 1989 entstandenen Texten verarbeitet: die Entfremdung von der eigenen ethnischen Gruppe.¹² Für Erwin wird eine „vertraute und fest gefügte Welt zunehmend unvertrauter“¹³ Dass die Frage nach der Zugehörigkeit innerhalb seiner Familie und Gemeinde Konflikte und gegensätzliche Meinungen auslöste, wird klar, als er sich an ein Gespräch mit einem Freund erinnert:

[E]s war, als höre er Robert sagen: „Du willst es selbst, nur traust du dich nicht. Wie auch unsere anderen Schulfreunde wärest du gerne von allem Anfang an zu den Deutschen gegangen, aber deine Leute waren dagegen.“ Deine Leute... Das war vor allem seine Mutter, waren aber auch deren Schwestern und Schwäger. Einem von ihnen [...], der seine Meinung offen zu äußern pflegte, hatte man die Gassenfront des Hauses vollgeschmiert, hatte ihm mit Ölfarbe hingepinselt, er sei ein Verräter.¹⁴

¹¹ Ebd., S.24 f.

¹² Vgl.: Sienerth, Stefan: „*Eigen und Fremd*“ bei Joachim Wittstock. 2001. Auf: [http:// www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/drucken/index.php?id=583](http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/drucken/index.php?id=583) [letzter Zugriff: 19.12.2015, 14:00].

¹³ Ebd.

¹⁴ Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 7.

Im Abschlusskapitel erfährt der Leser, dass Erwin schließlich doch einmal einen Versuch unternimmt, „ungesehen [...] die gegenüberliegende Frontlinie [zu] erreichen“.¹⁵ Als es misslingt, entschließt er sich, so berichtet er, als vermisst zu gelten und wandert nach Siebenbürgen, wo er es als Deserteur allerdings nicht wagen kann, sich seiner Familie zu nähern. Als Vermisster, der „in den Bergen und Wäldern umher[streicht]“,¹⁶ ist er als Mensch unklarer Identität zu verstehen, denn er war außerstande, sich den Deutschen zu nähern oder zu den Siebenbürger Sachsen zurückzukehren. Die Umstände des Krieges verhinderten es.

Erwins zwiespältiges Empfinden bezüglich seiner Zugehörigkeit wird im Roman im unsteten Status der Frontlinie reflektiert. In mehreren Kapiteln wird der sich verändernde Verlauf der Front thematisiert. Mit diesen Veränderungen geht auch eine Wandlung des Identitätsempfindens einher oder ein entsprechendes Bestreben, seine wahre Identität zu verbergen, um sich zu schützen – je nachdem, auf welcher Seite der Front man sich wiederfindet. Im sechsten Kapitel beispielsweise häufen sich Schilderungen zum Rückzug von Konrads Einheit vor der vorrückenden sowjetischen Front:

Gegen Weihnachten indes kam plötzlich der Abmarschbefehl. Binnen weniger Stunden mußten hundert Schlitten und etliche Wagen [...] beladen werden, und dann zogen sie westwärts in den Frost [...]. Der Troß [...] näherte sich dem Dnjester, um am Ufer dieses Flusses, im Distriktsvorort Mogilew, das Winterquartier zu beziehen. [...] [I]m März [wurden die Soldaten] von der Roten Armee genötigt [...], Mogilew zu verlassen und sich jenseits des Dnjester, in Bessarabien, Quartier zu suchen. Auch dies freilich nicht für lange Zeit, nach wenigen Wochen mußten sie sich auch über den Pruth hinüberschiffen lassen, um in der Moldau eine Bleibe von hoffentlich größerer Beständigkeit zugewiesen zu bekommen.¹⁷

¹⁵ Ebd., S. 277.

¹⁶ Ebd., S. 278.

¹⁷ Ebd., S. 199.

Diese ständige Bewegung korrespondiert mit dem Schwanken des Identitätsempfindens der handelnden Figuren. Als Konrad sich nach dem Frontwechsel entscheidet, sich den Deutschen anzuschließen, formuliert er folgenden Erklärungsversuch:

Überlaufen zu den anderen? Wer sind die anderen? Wer ist man selbst? Die anderen ist man selbst. Seit wann muss man zu sich selbst überlaufen? Zu sich muß man bloß kommen. Jeder Schritt, den man tut, um zu den anderen zu gelangen, bringt einen also sich selbst näher, so daß man begründete Hoffnung hegen kann, einmal bei sich anzukommen.¹⁸

Der zitierte Textabschnitt zeigt deutlich, dass Konrad noch längst nicht bei sich angekommen, seine Identität noch längst nicht gefestigt ist. Er will lediglich darauf hinarbeiten und glaubt, bei den Deutschen seinen Platz zu finden. Seine Unsicherheit wird dadurch unterstrichen, dass er, als er in einem stehengelassenen Auto deutsche Uniformstücke findet, eine der Jacken anzieht, aber seine rumänische Uniformhose anbehält.¹⁹ Was in seinem Inneren ungreifbar ist, wird nun auch äußerlich zweideutig, nämlich die Zugehörigkeit zur deutschen oder rumänischen Armee, zu der einen oder der anderen Nationalität: Er „zog die schwarze Uniformjacke zurecht – die grüne Hose der rumänischen Uniform nahm sich dazu merkwürdig aus“.²⁰

3.2. Der gegabelte Stamm des Lindenbaums

Wittstock konzentriert diese Zerrissenheit siebenbürgisch-sächsischer Menschen in einem ausdrucksstarken Symbol, dem gegabelten Lindenbaum, das er im zweiten Kapitel des Romans vorstellt. Gerade weil die folgende Szene mit der Linde für das Fortschreiten der Handlung keine Bedeutung hat, fällt sie als ungewöhnlicher und bedeutsamer Einschub auf:

¹⁸ Ebd., S. 210 f.

¹⁹ Vgl.: Ebd., S. 219.

²⁰ Ebd., S. 220.

Soeben wies der Priester auf den mächtigen Lindenbaum vor dem Portal, und Orbán wußte, [...] welche Bewandnis es mit dem Baum hatte... der zurückgeschnitten werden mußte, weil seine Zweige Bewurf und Dach der Kirche beschädigten... dessen Wurzelwerk vorgedrungen war und die Mauerfundamente auseinanderzutreiben drohte... der wohl seine dreihundert Jahre alt war, mit umfangreichem, aber gegabeltem Stamm dastand und ein Bild geteilter Kraft bot, halber Kraft...²¹

Der Baum darf als eine Metapher für die siebenbürgisch-sächsische Gemeinschaft gelesen werden. Die Linde spielt in der deutschen Literatur eine wichtige Rolle als Repräsentant deutschen Wesens, kann daher als Verweis auf das Deutschtum der Siebenbürger Sachsen gedeutet werden. Bereits im Mittelalter stellte sie ein Symbol für Liebe dar. Sie entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem „festen Bestandteil der Idyllendichtung“²² und steht besonders im 19. Jahrhundert für „Sehnsucht nach Geborgenheit in einer Welt von moderner Zerrissenheit und Entfremdung“²³ Die sächsische Gemeinschaft als Zufluchtsort und Wurzelpunkt des Identitätsempfindens, der idyllische Ort, ist beschädigt: Der gegabelte Stamm weist auf die Teilung des Zugehörigkeitsgefühls, wie sie an den Figuren Erwin und Konrad vorgeführt wird. Steht die Kirche für die Harmonie innerhalb der Gemeinschaft oder auch für den Frieden, kann das vordringende Wurzelwerk als nationalsozialistisches Gedankengut verstanden werden, das die Gemeinschaft entzweite. Das Zurückschneiden der Äste wiederum mag ein Symbol für das gewaltsame Verkleinern der sächsischen Minderheit durch die Todesfälle im Krieg selbst und durch die Deportationen nach Kriegsende sein. Zwar ist es

²¹ Ebd., S. 43.

²² Hentschel, Uwe: *Der Lindenbaum in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts*. 2005, S.1. Auf: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1600-0730.2005.00843.x/pdf> [letzter Zugriff: 19.12.2015, 14:00].

²³ Ebd.

ein alter und mächtiger Baum – auch die siebenbürgisch-sächsischen Traditionen sind über Jahrhunderte gewachsen – doch dies bewahrte ihn nicht vor Beschädigung. Das Resultat ist ein verstümmelter Baum, ein verstümmeltes Identitätsempfinden, eine zerrissene Einstellung zum Deutschtum im Kreis der Siebenbürger Sachsen.

3.3. Der Verlust des Augenlichts

Eine andere Form unklarer Identität, die weniger mit innerer Unsicherheit als vielmehr mit dem Verbergen des wahren Selbst zu tun hat, wird in *Ascheregen* am Beispiel des Juden Lejser vorgestellt. Er ist ein Flüchtling, der seine jüdische Identität und auch die Tatsache, dass er Deutsch spricht, vor Fremden verbirgt, weil er um seine Sicherheit besorgt ist und fürchtet, dass er aufgegriffen wird, bevor er Rumänien verlassen kann:

Mit dem Hausherrn sprach Lejser rumänisch, und er hütete sich, an diesem Verhältnis etwas zu ändern. [...] Im Lauf der letzten Jahre hatte er wiederholt eine Hemmung, ja Abneigung empfunden, mit Fremden ein Gespräch deutsch zu beginnen oder fortzusetzen. Dabei beherrschte er diese Sprache am besten, in allen übrigen Idiomen, die er im Lauf der Zeit erlernt hatte, im Jiddischen, Rumänischen und Russischen war er weniger bewandert [...].²⁴

Auch als Lejser seine Augenverletzung bei einer Ärztin behandeln lässt, verbirgt er seine richtige Identität und benutzt die rumänische Variante seines Namens, um sich auszuweisen. Außerdem verschleiert er die Tatsache, dass er ein Flüchtling aus Czernowitz ist:

Während sie ein Licht einschaltete [...] fragte sie, wie er heiße und woher er komme. „Lazăr Fichman“, entgegnete er – es machte ihm nichts aus, seinem Vornamen die unter Rumänen übliche Form zu geben –, er sei aus der Moldau, aus Iași; der Sicherheit halber ver-

²⁴ Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 66.

legte er den Ort seines Herkommens um rund dreihundert Kilometer und diesseits der durch die Frontlinie gezogenen Landesgrenze.²⁵

Lejser hält seine Identität vor Fremden im Unklaren – eine Reaktion auf die Kriegsumstände. Die Augenverletzung zieht er sich durch Glassplitter zu, die ihn infolge eines Schusses treffen. Dieser wird auf ihn abgegeben, als er versucht, sich einer Polizeikontrolle zu entziehen.²⁶ Der Unfall ist also auch ein Ergebnis des Krieges. Diese Einschränkung von Lejsers Sehsinn wird am Anfang des Kapitels bereits mit der Brille ohne Linse eines Mitfahrers²⁷ und mit den glaslosen Fenstern einer Synagoge²⁸ angedeutet. Beim Vorfall mit der Augenverletzung handelt es sich um eine Einschränkung des Sehens, in anderen Worten um eine Einschränkung des Erkennens. Der Handlungsstrang referiert somit auf Lejsers Identitätsstatus: Er wird nicht von allen als Jude erkannt oder anders ausgedrückt: nicht als Jude *gesehen*, wodurch er weniger in Gefahr gerät.

Es ist interessant, dass Lejser, während seine Sicht behindert ist, Facetten seines Inneren gerade besser wahrzunehmen beginnt. Dies geschieht beim Lesen der Gedichte seiner verstorbenen Freundin:

Dann zog er die Papierblätter mit Selmas Gedichten hervor. Zwar sah er mit dem unverbundenen Auge nicht gut, aber, so mühselig es auch sein mochte, wollte er sich an einige Stellen erinnern, wollte Selmas Stimme hören. Unsicher tastete er sich von Zeile zu Zeile, las gleichsam entziffernd. [...] Je länger er in die Blätter spähte, mit einem Auge, polyphemhaft ungeschickt, wurde er in eine besondere Stimmung getaucht. [...] Frauen machten einen wieder sehend, wie die dunkeläugige Frau Doktor [...]. Die Liebe zu ihr [Selma] hatte ihm [...] Klarheit gegeben, hatte mehr Ordnung in den Wust seiner Empfindungen gebracht.²⁹

²⁵ Ebd., S. 80.

²⁶ Vgl.: Ebd., S. 76 f.

²⁷ Vgl.: Ebd., S. 53.

²⁸ Vgl.: Ebd., S. 59.

²⁹ Ebd., S. 84.

Mit der Einschränkung eines Sinnes können sich die anderen Sinne schärfen. Bei Lejser ist es das Sichtvermögen nach innen, das gestärkt wird. Durch seine und Selmas Liebe hatte eine Entwicklung seiner Persönlichkeit stattgefunden, nun wiederum bringt ihn die Ärztin mit dem Verband in die Lage, eine neue Perspektive auf sein Inneres einzunehmen. Eine Verschleierung der persönlichen Identität nach außen und ein Bewusstwerden derselben im Inneren sind die beiden gegensätzlichen Pole, die an den symbolhaften Mangel des Augenlichts geknüpft sind.

3.4. Lücken zwischen Realität und Fiktion

Mit Symbolen und Metaphern gelingt es Wittstock, das unsichere Identitätsempfinden seiner Figuren in Bilder zu kleiden. Darüber hinaus ist es sein Handwerk, Fakten aus der Lebenswirklichkeit literarisch zu verarbeiten, das diese mehrdeutigen Identitäten widerspiegelt. Die Mischung von Realität und Fiktion ist eine Technik, die er in vielen seiner Werke anwendet³⁰ und die als *hybrid* bezeichnet werden kann.³¹ *Ascheregen* ist das Resultat der Vereinigung von Eigenschaften zweier Schreibarten: dem Bericht und der erfundenen Narration. Horst Schuller erklärt, wie der Text dadurch eine Vagheit erhält:

Fakten können Elemente der Dichtung, Mittel der Darstellung sein, und hier mögen sich Literatur und Geschichtsschreibung berühren, aber Dichtung referiert nicht auf Fakten, transportiert nicht Fakten um der Fakten willen, sondern nutzt sie für den Aufbau einer präzisen Unpräzision, einer bestimmten Vagheit, einer polyvalenten Bedeutung,

³⁰ Vgl.: Schuller, Horst: Fiktion und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. In: Lucian-Bloga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge 25*. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 68 ff.

³¹ Vgl.: Sass, Maria: Hybridität als Strukturprinzip in der beschreibenden und betrachtenden Prosa von Joachim Wittstock. In: Lucian-Bloga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge 25*. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 81 f.

einer unantastbaren eigenen ästhetischen Wahrheit, die sich unmittelbar, in reiner Temporalität und reiner Lokalität, ohne Referenz zur empirischen Wirklichkeit und durchaus auch mit vorsemantischen, klangautonomen Ausdrucksformen fiktionalisierter Rede im Text konstituiert.³²

Diese Vagheit, die dem Text eigen ist, ist ein Ausdrucksmittel der unklaren Identitätsentwürfe. Eine literarische Figur, deren Lebenseinzelheiten und deren Name an eine Person der realen Welt erinnern, bleibt für den Leser mehrdeutig, besonders dann, wenn der Wirklichkeitsbezug vor Beginn der Geschichte herausgestellt wird – in seinem Vorwort verdeutlicht Wittstock seine Herangehensweise:

Die folgenden Schilderungen wurden anhand dokumentarischer Quellen entworfen. Bei den oft beträchtlichen Lücken der Überlieferung ist manches nach Wohlmeinen des Verfassers ergänzt worden. Die Namen der handelnden Personen wurden zumeist beibehalten [...].³³

So wie das irdische Salzburg und die Unterwelt im letzten Kapitel von *Ascheregen* verschwimmen, sind es in der Struktur des gesamten Romans „Realität und Irrealität, die ineinander übergehen, sich überschneiden und ineinander fließen“.³⁴ Die Figuren und ihre Namen selbst erhalten symbolhaften Charakter und verweisen auf die unsicheren Identitäten, die sie darstellen.

4. Ergebnis

Die Analyse der beschriebenen Textstellen hat ergeben, dass den Figuren in *Ascheregen* insofern unsichere oder mehrdeutige Identitäten zugeschrieben werden können, als dass sie ihre

³² Schuller, Horst: Fiktion und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock, S. 57 f.

³³ Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 3.

³⁴ Miclea, Rodica Ofelia: Salzburg – Ein Topos und seine Symbolik in *Ascheregen* von Joachim Wittstock, S. 142.

Zugehörigkeit zu einer Nationalität oder ethnischen Gruppe (Siebenbürger Sachsen, Deutsche oder Rumänen) nicht eindeutig festlegen können,³⁵ oder dass sie ihre Identität verbergen und mit einer teils unwahren überdecken.³⁶ Die Herausforderung, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, entsteht jeweils durch die Umstände des Zweiten Weltkriegs, der somit als Ursache der unklaren Identitäten genannt werden kann.

Wittstock unterstützt diese Themenschwerpunkte mit Symbolen. Für die Frage der Zugehörigkeit lassen sich die un-stete Frontlinie und die vermischten Uniformteile nennen, sowie der gegabelte Stamm des Lindenbaums. Letzteres Symbol ist allerdings vielschichtig und könnte in Zusammenhang mit dem Motiv „Finis Saxoniae“ genauer untersucht werden. Außerdem unterstützt die literarische Technik, Fakten mit Fiktion zu vermischen, das Motiv unklarer Identität, denn sie resultiert in mehrdeutigen Lesarten des Textes.

Zuletzt soll darauf verwiesen werden, dass das bearbeitete Thema im Roman *Ascheregen* noch nicht erschöpft ist. Die Figur Foto-Frank und seine Fotografie sind es zum Beispiel wert, einer genaueren Betrachtung unterzogen zu werden, denn ein Identitätsverlust scheint mit dem Verlust der Kamera, dem Verlust der Bilder, einherzugehen.³⁷ Nicht zuletzt könnte auch der Titel des Romans neben dem auffälligen Motiv der Schulterkennung³⁸ auf eine Unvollständigkeit von Identität verweisen, denn Asche ist das Resultat der Zerstörung eines Ganzen, ist eine Ansammlung von Resten. Ein intertextueller Bezug zur Bibel würde an dieser Stelle ebenfalls einer fruchtbaren Untersuchung dienen, denn als Strafe Gottes für unrechtes Verhalten wird der Ascheregen angekündigt:

³⁵ Vgl.: Kapitel 3.1. und 3.2. dieser Arbeit.

³⁶ Vgl.: Kapitel 3.3. dieser Arbeit.

³⁷ Vgl.: Wittstock, Joachim: *Ascheregen*, S. 257.

³⁸ Vgl.: Miclea, Rodica Ofelia: Salzburg – Ein Topos und seine Symbolik. in *Ascheregen* von Joachim Wittstock, S. 137 ff.

Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: [...] Statt des Regens für dein Land wird der HERR Staub und Asche vom Himmel auf dich geben, bis du vertilgt bist. (5.Mose 28, 15-24)¹

Es wird deutlich, dass Wittstocks Text einen Symbolreichtum beinhaltet, dessen ansatzweise Entschlüsselung diese Arbeit sich zur Aufgabe gestellt hat. Des Umfangs wegen konnten lediglich die beschriebenen Ausgangspunkte verfolgt werden, während der Text genügend Stoff für weiterführende Analysen enthält.

5. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Wittstock, Joachim: *Ascheregen. Parallele Lebensbilder und ein Vergleich*. Dacia Verlag. Cluj-Napoca 1985.

Sekundärliteratur:

Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): *Die Bibel*. Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung von 1984. Stuttgart 1984.

Hentschel, Uwe: *Der Lindenbaum in der deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts*. 2005. Auf: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1600-0730.2005.00843.x/pdf> [letzter Zugriff: 19.12.2015, 14:00].

Miclea, Rodica Ofelia: Salzburg – Ein Topos und seine Symbolik in *Ascheregen* von Joachim Wittstock. In: Lucian-Blaga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge 25*. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 131-143.

¹ Deutsche Bibelgesellschaft (Hg.): *Die Bibel*. Nach der Übersetzung Martin Luthers, revidierte Fassung von 1984. Stuttgart 1984.

- Sass, Maria: *Themen kommen aus der Welt des Autors, sie treten auf ihn zu und werben ihn an* – zur Thematik des Hermannstädters Schriftstellers Joachim Wittstock. In: Lucian-Bloga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge* 22/23. Universitätsverlag. Sibiu 2007, S. 99-113.
- Sass, Maria: Hybridität als Strukturprinzip in der beschreibenden und betrachtenden Prosa von Joachim Wittstock. In: Lucian-Bloga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge* 25. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 78-97.
- Schuller, Horst: Fiktion und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. In: Lucian-Bloga-Universität Sibiu, Lehrstuhl für Germanistik (Hg.): *Germanistische Beiträge* 25. Universitätsverlag. Sibiu 2009, S. 54-77.
- Siennerth, Stefan: „*Eigen und Fremd*“ bei Joachim Wittstock. 2001. Auf: [http:// www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/drucken/index.php?id=583](http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/drucken/index.php?id=583) [letzter Zugriff: 19.12.2015, 14:00].